Aus der Geschichte der Neujahrswünsche und Neujahrskarten

Autor(en): **Knobel, August**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1939-1940)**

Heft 7

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-666139

Nutzungsbedingungen

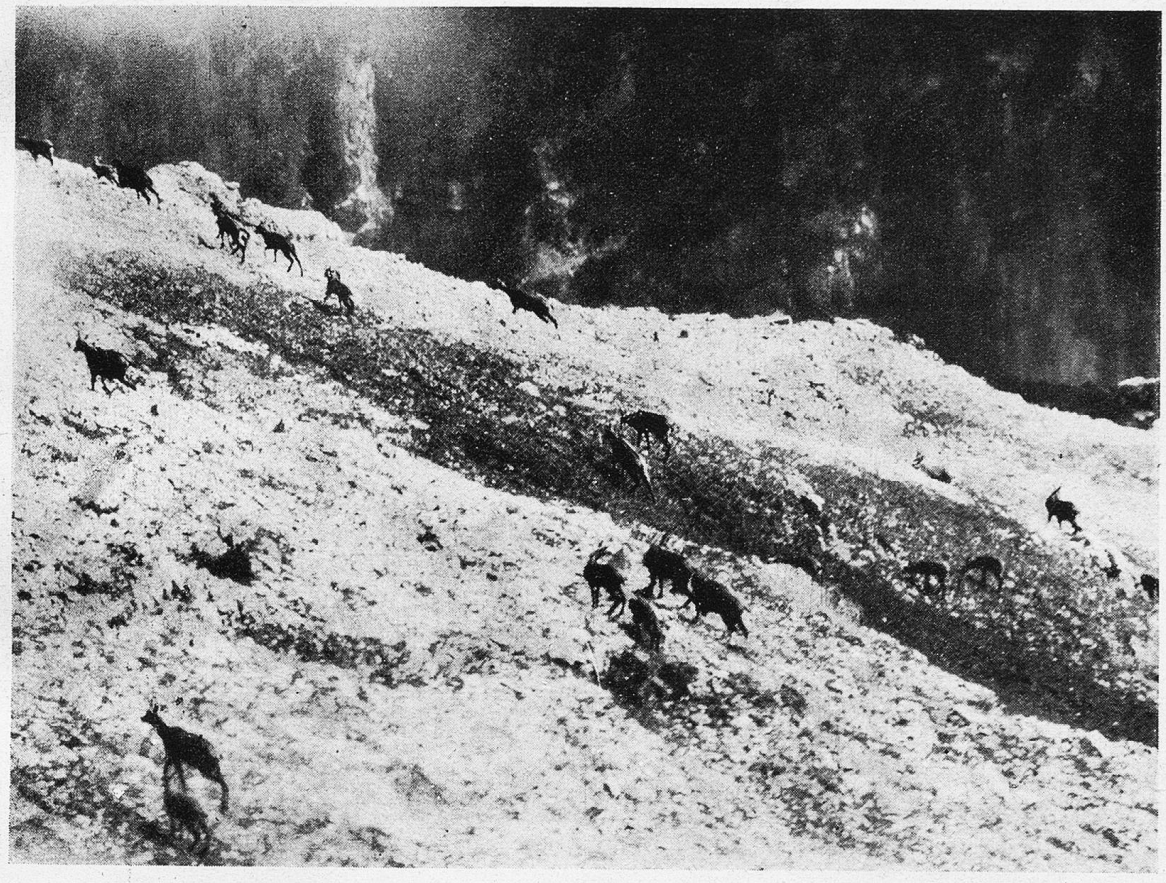
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Gemsrudel. Phot. Feuerstein, Schuls-Tarasp.

Aus der Geschichte der Neujahrswünsche und Neujahrskarten.

Von August Knobel.

Die Feier des Neujahrstages ist uralt. Bei allen Völkern finden wir schon frühzeitig den ersten Tag des Jahres als einen festlichen und allgemein zu feiernden ausgeprägt. Die Hoffnungen und Befürchtungen, die der Gedanke an die Zukunft im Menschen erweckt, stellen sich gerade am Jahreswechsel verstärkt ein, und wie jeder einzelne von der kommenden Zeit das Beste für sich wünscht, so tut er es auch für die ihm Nahestehenden, teils aus aufrichtiger Herzensmeinung, teils aus Höflichkeit.

Schon die alten Ägypter, das älteste Kulturvolk, kannten solche Neujahrswünsche. Sie wurden zusammen mit kleinen Geschenken übermittelt. Anregungen und alte Inschriften haben es der Nachwelt bewiesen, daß gewöhnlich kleine, mehr oder weniger kostbare, mit wohlriechenden Spezereien gefüllte Fläschchen zu dieser Aufmerksamkeit dienten. Wie man sich heute Neujahrskarten schickt, so mögen damals die Vertreter vornehmer ägyptischer Stände sich solche Parfümfläschchen gegenseitig beim Jahreswechsel geschickt haben. Die alttestamentlichen Israeliten verkündeten den Neujahrstag durch Trompeten- und Posaunenschall, weshalb er auch „Sabbat des Blasens" genannt wurde. Die alten Perser beschenkten sich gegenseitig mit Eiern als dem Symbol des neuen keimenden Lebens.

Sehr ausgelassen ging es im klassischen Rom her, sobald der erste Januar anbrach. An diesem Tage wurde dem Gotte Janus geopfert, von dem auch der ganze Monat seinen Namen erhielt. Überall auf den Straßen rief man sich entgegen: „Prospera lux oritur!" — Der glückliche Tag bricht an! —, und das Volk war um so fröhlicher, als eben die Zeit der Saturnalien vorüber war, die, in die kürzesten und lichtärmsten Tage fallend, von der allgemeinen Anschauung für wenig glückbringend gehalten wurden. Denn um diese fast sonnenlose Zeit trieben die Dämonen der Finsternis ihr Unwesen auf Erden. Das neue Jahr hingegen rief die freudigsten Vorstellungen wach; mit gegenseitigen Besuchen, festlichen Mahlzeiten und Austausch von Geschenken beging man

den Tag, ein Brauch, der schon zu Romuluszeiten — des Gründers von Rom — also im grauen Altertum üblich war. Damals bestanden die Geschenke allgemein in Lorbeerzweigen, an deren Stelle später Feigen, Datteln, Honig und andere Süßigkeiten traten. Ja, als die altrömische Einfachheit allmählich immer größerem Luxus Platz machen mußte, wurden zum ersten Januar goldene und silberne Prunkvasen, schöne Kleider, prächtige Lampen, mehr oder minder wertvolle Münzen und Medaillen — die Persönlichkeit des Gebers und des Empfängers kam damals schon wie heute dabei sehr in Betracht — zum Präsent gemacht. Mit diesen kostbaren Geschenken, wie sie die Patrizier von ihren Untergebenen, die Priester von ihren Pfleglingen und selbst die mächtigen Kaiser von hohen Würdenträgern und zahllosen Schmeichlern erhielten, verband man die „Besten Wünsche zum neuen Jahre", hoffend — mit des Dichters Ovid Worten —, „daß die begonnene Bahn ende das süßeste Jahr". Man brachte auch wohl den „herzlichen Glückwunsch" inschriftlich auf den Neujahrsgeschenken selbst an; es haben sich noch Medaillen, Münzen, Tonlampen usw. erhalten, die dergleichen Gratulationen aufweisen.

Von den heidnischen Römern übernahm auch die junge Christenheit den Neujahrswunsch, ebenso wie die uralten Neujahrsgeschenke. Zwar eiferte zunächst die Geistlichkeit in dem Bestreben, alle heidnischen Bräuche auszurotten und anstatt der Neujahrsgeschenke lieber Almosen auszuteilen. Doch damals war diese Gewohnheit so tief eingewurzelt, daß sie sich das ganze Mittelalter hindurch bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Allerdings hat ja im Laufe der Jahrhunderte eine Umwandlung der Form des altrömischen Neujahrsfestes stattgefunden; das geräuschvolle Begehen des Silvesterabends und des Anbruches der ersten Stunde des neuen Jahres hat sich freilich teilweise erhalten; aus den ehemaligen Neujahrspräsenten aber sind Weihnachtsgeschenke geworden. Ständig aber blieb der Neujahrswunsch. Er wurde im frühen Mittelalter mündlich dargebracht; oft schlossen sich an die gegenseitigen Besuche ausgedehnte Trinkgelage.

Als dann mit der allgemeinen Verbreitung der Kultur im 14. und 15. Jahrhundert sich auch die Kunst des Schreibens immer mehr ausbreitete, als man unter Verwandten und Bekannten einen regen Briefverkehr begann, gelangte für die Zeit des Jahreswechsels folgende Glückwunschformel in Gebrauch: „Gott gebe dir und uns allen ein gut selig neu Jahr und nach diesem Leben das ewige Leben. Amen."

Die Erfindung des Buchdruckes und des Kupferstiches brachte als Ersatz für die mündlichen und geschriebenen die gedruckten Glückwünsche. Die Darstellungen waren natürlich sehr primitiver Art; sie betrafen fast immer das Christuskind, und zwar deshalb, weil im Mittelalter von allen unter der römischen Kurie stehenden Völkern das Neujahr mit dem Weihnachtsfest zusammengefeiert wurde. Weil man sich in der buchdrucklosen Zeit an der Jahreswende mit zierlich ausgemalten Karten beschenkte, wurden späterhin auch die gedruckten Exemplare vielfach mit schnörkelhaftem Ornament- und Bilderschmuck ausgestattet. Der älteste noch erhaltene gedruckte Neujahrswunsch rührt von dem ersten deutschen Kupferstecher von Ruf her, dem sogenannten Meister E. S. vom Jahre 1466, dessen Name trotz allen Forschungen bis heute noch nicht bestimmt werden konnte. Auf einer voll erblühten Blume, die das anbrechende Jahr versinnbildlichen soll, steht das Christuskind; es hält in den Händen ein fliegendes Band mit dem Wunsche: „Ein goot selig jor."

Neben diesen Zeugnissen über das Alter der Neujahrsgratulation sind aber auch eine ganze Reihe längerer und kürzerer Wünsche, die man sich gegenseitig darbrachte, auf die Nachwelt übergegangen. Vielfach bildeten die Beglückwünschungen einen Bestandteil der silvesternächtlichen Umzüge durch die dunklen Straßen, wobei die Umziehenden mit einem Hämmerchen oder einem Wacholderzweige oder einfach mit dem primitiven „Türklopfer" an Tür und Tor klopften und unter Hersagung eines dahinzielenden Spruches um „eine kleine Gabe" baten. Weil die vorgetragenen Neujahrswünsche gewöhnlich mit den Worten „Klopf an!" begannen, zum Beispiel:

„Klopf an, mein Herz und mein Hort,
und hör' in Güt' mein freundlich Wort" usw.

nannte man diese Gattung der Neujahrswünsche kurzweg „Klopf an". Im 17. und 18. Jahrhundert wurden die Neujahrsbriefe zahlreicher; man schrieb solche an alle möglichen Gönner und Freunde. Die Form ist dem Wechsel unterworfen, aber der Inhalt bleibt unveränderlich. Wie vor Jahrtausenden, so ist es auch heute noch der Zweck jeder Neujahrsgratulation, seiner Verwandten und Freunde zu gedenken und mit dem „Geburtstag" der Erde auch ein allgemeines Fest der Freude zu feiern.